

Im Kreuzviertel, dem hippen Wohn- und Kneipenviertel in Dortmund geht ein Serienmörder um. Zwei Frauen wurden nackt und tot an exakt derselben Stelle neben Bahngleisen gefunden. Beide wurden im wahrsten Sinne des Wortes bis aufs Blut gequält, so sehr, dass sie an den Schmerzen gestorben sein müssen.

Eine junge Kriminalbeamtin ist so traumatisiert, dass sie nicht mehr arbeiten kann und ausgerechnet sie scheint ebenfalls in die Hände des Mörders gefallen zu sein. Karin Kwiatkowski, Leiterin der Mordkommission Dortmund sucht sie und den Mörder unter Hochdruck.

-:-

Marco Toccato, Jahrgang 1951 ist in Italien geboren und in Deutschland aufgewachsen. Seine Familie kam mit einer der ersten Gastarbeiterwellen ins boomende Westdeutschland, wo es Arbeit gab, aber wenig Verständnis für die neuen Bürger. „Amor Amaro und die tote Nachbarin“ hieß sein erstes Buch. Dies hier ist sein siebtes.

© 2019/20 Marco Toccato
Umschlag: Marco Toccato

Verlag: Selbstverlag

1. Auflage – 3. August 2019
2. Korrigierte Auflage – 15. August 2019
3. Korrigierte Auflage – 28. Januar 2020

ISBN: 978-3-748581-51-2
ASIN: B07W1G24DS

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Namen, alle Personen und die Handlung sind frei erfunden. Sollten Menschen ähnlich heißen oder Ähnliches erlebt haben, so ist das rein zufällig und unbeabsichtigt.

Marco Toccato

SAUBER

rer ist im Beruf zynisch geworden und solche Sprüche gehören zu seinem Standardrepertoire.

„Ja, ist ja gut Ingo! Wir haben die Scheißstraße nicht gefunden. Liegt ja auch wirklich abartig.“

„Mensch Karin, heute ist Sonntag und mir reicht es schon, dass ich hier vor dem Frühstück aufschlagen muss. Nachher spielt mein Sohn um den Aufstieg und sein Papa ist womöglich nicht dabei. Also mach hinne, damit wir hier wegkommen!“

Karin erzählt ihm nichts von Karlas Zustand. Der hätte das gnadenlos ausgeschlachtet. Bei so was ist er ein richtiges Arschloch, ohne Rücksicht auf Verluste, aber seine Arbeit macht er wie kein anderer.

Man muss nah rangehen. Überall stehen diese großblättrigen, bambusartigen Bahndampfpflanzen rum. Nur an einer Stelle ist ein Kreis mit zwei Metern Durchmesser weggemäht und da liegt sie. Jetzt sieht sie erstmals die Leiche. Was sie erblickt, ist eine junge, nackte, tote Frau mit auffallend guter Figur und langen blonden Haaren und dann ist für sie auch schon Schluss für Schlussfolgerungen. Der Gerichtsmediziner Dr. Friedhelm Bürger kniet neben dem Körper und schaut ihn sich aus kurzer Entfernung an. Er hat eine Lupe in der Hand und fährt damit rauf und runter über die Haut der Toten. Er versucht den Grund für die Beschaffenheit der Haut zu finden.

Am ganzen Körper sieht es so aus, als wäre von oben bis unten die Haut streifig herunter geschliffen oder –gekratzt worden. Zwischen schmalen Streifen sehr heller Haut sind breite, blutrote Streifen zu sehen, wo keine Haut mehr zu sein scheint. Vorne vom Hals bis ganz unten zu den Füßen ist in der Mitte ein weißer Streifen und von diesem Streifen gehen in regelmäßigen Abständen weiße Streifen nach rechts und nach links ab.

Auch im Gesicht, im Nacken und am Hals ist die Haut wundgescheuert.

Eine ehemals sehr schöne, junge Frau ist in einen blutroten Fleischhaufen verwandelt worden. Der Anblick hätte Karla die letzte Fassung genommen. Gut, dass sie zurück geblieben ist ... denkt Karin, als sie auch schon hinter sich einen Aufschrei hört.

Karla hat gemeint, dass es zu ihren Pflichten gehört, sich Tatort und Opfer anzusehen. Jetzt dreht sie sich entsetzt um, rennt weg und übergibt sich laut würgend unter der Brücke.

Kurz überlegt Karin zu ihr zu gehen, aber sie lässt es. Damit kann sie sich jetzt nicht aufhalten. Alle Anwesenden sind sowieso schon sauer auf sie beide.

„Herr Dr. Bürger, sind Sie soweit fertig?“

„Guten Morgen Frau Kwiatkowski. Ja, soweit bin ich durch. Den Rest mache ich im Institut. Schlimme Sache, was?“ Dr. Bürger ist groß und kräftig, etwa Anfang sechzig und ein ganz alter

Hase. Er hat eine dicke, rotunterlaufene Nase, große Tränensäcke und einen Kranz weißer Haare um seinen Kopf. Trotz der schlimmen Dinge, die er fast täglich seit vielen Jahren zu sehen bekommt, hat er immer ein freundliches, zufriedenes Lächeln im Gesicht. Noch ein weißer Bart dazu und er ist die Idealbesetzung für einen ganz lieben Nikolaus, denkt sich Karin.

„Und was meinen Sie, woran ist sie gestorben?“

„Im Moment kann ich nur spekulieren, aber es sieht sehr nach systemischem Organversagen aus, das der Nieren wahrscheinlich.“

„Was sind das für Verletzungen? Wurde sie mit einer Stahlbürste behandelt? Es sieht aus, als hätte man ihr die Haut streifenweise heruntergeschrubbt.“

„Stimmt, so ähnlich sieht es aus. Kann auch so gewesen sein, bevor oder nachdem man sie flächendeckend verbrüht hat! Das müssen unausdenkliche Schmerzen gewesen sein.“

„Verbrüht! Womit? Warum?“ Karin steht mit offenem Mund am Bahndamm. Sie hat überall eine Gänsehaut bekommen, weil es sie graust.

„In der Reihenfolge Ihrer Fragen: 1. Ja, verbrüht, 2. Vielleicht mit Wasserdampf, 3. Weiß ich nicht! Aber das ist absolut grausam. Das muss ein Psychopath gewesen sein. Eine andere Erklärung finde ich nicht.“ Es ist einer der seltenen Momente, wo Bürgers Lächeln ausbleibt. Den alten Profi er-

schüttert der Fund fast genauso wie KHK Kwiatkowski.

„Wann ist das passiert? Was meinen Sie?“

„Ich nehme an, dass das Mädchen nicht hier getötet wurde, sondern woanders und hier nur abgelegt wurde. Gestorben ist sie irgendwann zwischen zwei und vier Uhr morgens. Ob sie schon tot war, als sie hierhin gelegt wurde, weiß ich nicht, aber ich hoffe es für sie. Nach der genaueren Untersuchung werde ich Ihnen mehr sagen können, so ab Montagmittag. In Ordnung?“

„Lieber Herr Dr. Bürger können Sie nicht sofort mit der Obduktion beginnen. Sie wissen doch, was man nicht in der ersten achtundvierzig Stunden aufgeklärt hat und so weiter und so weiter.“

„Anfangen kann ich, weil Sie es sind, aber spätestens um 11:30 Uhr bin ich weg. Meine Enkelin hat Geburtstag und ich muss dahin. Dem Kind kann ich nicht erklären, warum ich zu spät oder gar nicht komme. Bevor ich gehe, rufe ich Sie an und sage Ihnen, was ich weiß. So und jetzt sollten wir uns beeilen, die achtundvierzig Stunden laufen schon!“ Sein Lächeln ist wieder da und er steigt mit seiner Tasche den Bahndamm rauf.

4 Jutta ist weg!

Erna Schulte schläft schlecht. Es ist Sonntag und sie macht sich Sorgen um ihre Tochter. Seit der ganzen letzten Woche hat sie versucht, sie zu erreichen, ohne Erfolg.

Jutta ist fünfundzwanzig, also erwachsen, verdient ihr eigenes Geld als Kellnerin und hat ihre eigene Wohnung im Kreuzviertel. Sie muss sich nicht bei Mama abmelden, aber sie ist ein gutes Mädchen. In der Regel telefonieren Mutter und Tochter zwei bis dreimal in der Woche miteinander, falls sie sich nicht sogar treffen, um irgendwas zusammen zu unternehmen.

Erna ist gerade mal fünfundvierzig, Jutta kam früh und viele halten die zwei für Schwestern, wenn sie „auf die Rolle gehen“, wie Erna es ausdrückt.

Sie hat beschlossen, zu Juttas Wohnung zu gehen. Anders weiß sie sich nicht zu helfen, nachdem sie schon die Mailbox bei ihr vollgesprochen hat. Und nun steht sie in dem alten Haus an der Schillingstraße und klingelt. Der Briefkasten läuft über und alles deutet darauf hin, dass Jutta schon einige Tage nicht zu Hause war.

Für alle Fälle hat Erna einen Schlüssel, so wie Jutta umgekehrt auch. Obwohl es ihr widerstrebt, öffnet sie nun die Wohnungstür und bemerkt sofort die abgestandene Luft. Hier war seit Tagen kein Fenster mehr auf. Die schönen Topfblumen,

die Juttas Stolz sind, lassen größtenteils die Blätter hängen. Ein großer Ficus ist schon fast vollständig entlaubt.

Nein, da ist etwas passiert. Erna wird zur Polizei gehen.

-:-

Am Freitag davor ruft Max Thomas in dessen Büro an. „Hast du heute Zeit für eine Runde Squash?“ Sie verabreden sich oft ganz spontan, entweder es klappt oder auch nicht.

„Puh, du erwischst mich gerade in einer dringenden Arbeit, aber Squash wäre wirklich mal wieder gut. Ich sehe zu, dass es klappt. Am besten rufe ich dich an, sobald ich absehen kann, wann ich heute Feierabend mache. Ist das okay?“

„Klar, du weißt doch, wir Pädagogen haben ab fünfzehn Uhr in der Woche nichts mehr zu tun. Falls Gudrun nichts für heute Abend geplant hat, können wir auch ziemlich spät gehen, also bis nachher.“ Max legt auf.

„Mist, jetzt hat er mich aus dem Konzept gebracht, aber er hat Recht, wir müssen mal wieder was miteinander und vor allem ohne die Frauen machen. Beim letzten Mal war zu viel „Zwietracht“ in der Luft“

Thomas kniet sich in seine Projektunterlagen und es dauert nicht lange, bis er wieder seine volle Konzentration für die Arbeit aufbringt. Es läuft ausgesprochen gut bei ihm. Erst kürzlich haben sie

einen sehr großen, bekannten Kunden gewonnen. Für den macht er gerade eine Kurzanalyse gewissermaßen als Probearbeit. Wenn die ankommt, dann hat er für die nächsten Jahre genug Arbeit.

-:-

Es hat geklappt, Thomas und Max stehen auf dem Squash-Court und es gab gerade einen heftigen Schlagabtausch, den Thomas – wie meistens – für sich entschieden hat. Es lohnt nicht mehr einen neuen Satz zu beginnen, in fünf Minuten ist ihre Zeit in der Kabine abgelaufen und ihre Nachfolger sitzen schon auf den mit Teppichboden bespannten Stufen vor den Glastüren.

„Glückwunsch! Du hast mal wieder gewonnen, aber irgendwann schaffe ich es noch, dich zu besiegen.“ Von Max' Nase tropfen einige Schweißperlen auf den Holzboden, als er die Glastür öffnet, um den Court zu verlassen.

„Danke! Ja, vielleicht wird es dir mal gelingen. Wir sind nur wenig auseinander, aber wenn mir nichts dazwischenkommt, werde ich den Abstand halten. Du weißt doch, ich gewinne gerne.“ Das klingt sehr selbstbewusst, eigentlich so, als wäre es eine unumstößliche Feststellung.

Max kennt das und es ärgert ihn, aber insgesamt haben die Beiden eine gute Zeit miteinander. Er freut sich auf die Dusche und vor allem auf das Bier danach.

„Sag mal, hast du mit einem Gorilla gekämpft!“ Sie stehen unter den Duschen und Max zeigt auf Thomas Oberkörper und Beine, die voller blauer Flecken sind, seine Arme sind zerkratzt.

„Ich bin kürzlich im Gelände gestürzt, als ich mit meinem Cross-Bike im Schwerter Wald gefahren bin. Wenn ich den Helm nicht gehabt hätte, hätte ich wohl ins Krankenhaus gemusst. Aber tags drauf bin ich wieder aufgestiegen und es lief wieder wie davor. Fallen darf man, aber man muss immer wieder aufstehen. Kennst du doch!“

Max bemerkt anfangs eine kleine Unsicherheit bei Thomas, aber er kann sich auch täuschen.

„Nora und du ihr seid absolute Sportfanatiker, sie mit ihrem Krafttraining und Kickboxen und du mit dem Rad. Macht ihr eigentlich auch was zusammen?“

„Klar machen wir was zusammen und das ist auch ziemlich anstrengend ...!“ lacht Thomas und fährt sich mit den Fingern durch seine nassen Haare. „Du, ich geh schon mal und zieh mich an. Ich brauch jetzt unbedingt ein Bier. Soll ich dir eins mitbestellen?“

„Nee, nee, lass man. Ich lasse noch das schöne, warme Wasser auf mich wirken, sonst habe ich morgen Muskelkater. Aber in längstens zehn Minuten komme ich auch und treffe dich an der Theke.“ Max aalt sich unter dem dampfenden Strahl und prustet dabei genüsslich.

Die nächste Polizeidienststelle ist am Präsidium, aber die liegt so weit ab, dass Erna in die Stadtmitte geht und die Wache hinter dem Konzerthaus aufsucht, am ‚Platz von Pieks‘, wie man scherzhaft wegen der Spritzen, die früher da rumlagen, zum Platz von Leeds sagt.

„Ich möchte meine Tochter Jutta als vermisst melden!“

„Wie lange ist sie denn schon weg?“ fragt Polizeihauptmeister Gerd Müller – er heißt wirklich so und langsam werden die Leute weniger, die den Fußballer Gerd Müller noch kennen.

„Das weiß ich nicht, aber so wie es in ihrer Wohnung aussieht, muss sie schon wenigstens eine Woche weg sein.“

„Wie alt ist denn Ihre Tochter?“

„Fünfundzwanzig und bevor Sie weiter fragen, ja, sie wohnt in ihrer eigenen Wohnung, verdient ihren Lebensunterhalt selbst, aber sie ruft mich sonst wenigstens zweimal in der Woche an. Ich habe seit acht Tagen kein Lebenszeichen von ihr. Schauen Sie Herr Wachtmeister ...“

„Polizeihauptmeister oder einfach nur Herr Müller für Sie!“ korrigiert er sie.

„Ja, Entschuldigung, also schauen Sie Herr Müller, hier ist ein Foto von ihr.“

„Na dann geben Sie mir zuerst Ihre Personalien an und dann die von Ihrer Tochter.“ Haupt-

wachtmeister Müller kommt um den leidigen Schreibkram nicht rum, das hat er eingesehen.

Üblicherweise werden die Vermisstenmeldungen sehr viel früher aufgegeben, dann kann man die Leute vertrösten, aber nach über einer Woche ist es wohl Zeit, sie aufzunehmen.

In dem Fall findet er auch keine Worte um die besorgte Erna zu beruhigen. Es tut ihm leid, denn die Frau gefällt ihm ausgenommen gut. Polizeihauptmeister Gerd Müller ist immer noch Junggeselle.

„Stimmt das denn wirklich, Sie haben eine fünfundzwanzigjährige Tochter? Sie sehen aus wie Ende dreißig, Frau Schulte.“

„Danke, Herr Müller. Wenn Sie das in einer anderen Situation gesagt hätten, hätte es mich gefreut. Ich mache mir wahnsinnige Sorgen um Jutta. Sie ist so verlässlich und lieb. Da muss was passiert sein!“

„Nun machen Sie sich mal nicht verrückt. Vielleicht musste sie sehr kurzfristig weg und kann sich aus irgendeinem ganz lapidaren Grund nicht bei Ihnen melden, Handy kaputt oder so. Das klärt sich sicher bald zum Guten auf, Sie werden sehen.“

„Darf ich denn ab und zu nachfragen, ob Sie schon was wissen?“

Wenn ihm die Frau nicht so gut gefallen würde, hätte er das jetzt routinemäßig abgeblockt, aber so könnte er in Kontakt mit ihr bleiben, wer weiß ...?

„Hier ist eine Karte, auf der Sie die Nummern dieser Wache haben und ich schreibe Ihnen mal meine Handynummer dazu. Sie dürfen mich gerne anrufen.“

Erna nimmt die Karte und geht langsam mit hängendem Kopf aus der Wache. Eigentlich wollte sie in der Stadt Schaufenster gucken, aber so allein, wie sie es jetzt ist, macht ihr das keinen Spaß.

-:-

Es ist Sonntagmittag und in KHK Kwiatkowskis Büro sitzen sich Karla und Karin gegenüber.

„Was ist eigentlich los mit dir? Erst die Nummer mit der verrissenen Anfahrt und dann deine Übelkeit. Du siehst doch nicht zum ersten Mal eine Leiche. Muss ich da was wissen? Kennst du die Frau?“

„Nein! Ich kenne sie nicht, jedenfalls habe ich in diesem Blut- und Hautgemisch nichts und niemanden erkennen können.“

Ich weiß gar nicht, wie ich dir das sagen soll. Bei Gewalt gegen Frauen kippt bei mir ein Schalter um und ich bin nicht mehr ganz bei mir. Schon als ich die Meldung am Telefon annahm, ging es mir dreckig.“

„So leid es mir tut, aber da musst du drüber wegkommen. Nicht auszudenken, wenn du direkt am Fundort hingekotzt hättest. Ich kann da leider keine Rücksicht drauf nehmen. Wir sind schon so

wenige und gerade bei der Bereitschaft muss man alles erledigen, wie es kommt.“

„Ja, ich weiß und ich finde es auch blöd ... ach was soll's ... ich hatte mal einen Freund und der hat mich mal angegriffen. Das war in einem Schrebergarten, den der hatte und als wir Richtung Bahndamm gefahren sind, habe ich erkannt, dass das die Anlage ist, wo es passiert ist. Wir sind damals vom Krückenweg aus runtergegangen. Als du und ich da lang gefahren sind, habe ich Panik bekommen. Daran habe ich überhaupt keine guten Erinnerungen. Seitdem geht es mir in dem Zusammenhang nicht gut und ich kriege Zustände, wenn sowas passiert.“

„Hast du den wenigstens angezeigt?“

„Nein, der wäre auch immer wieder gekommen und du weißt doch, wie mit einem umgegangen wird, wenn man mit sowas kommt!“

„Ja, leider, jedenfalls je nachdem, wer die Anzeige aufnimmt. Und wie hast du da Ruhe bekommen?“

„Ich hatte noch einen guten Freund, den ich von der Schule kannte. Wir treffen uns auch heute noch ab und zu. Dem habe ich das erzählt und da der kein Kind von Traurigkeit ist, hat der diesem Arsch wohl sehr deutlich klar gemacht, dass er sich von mir fernhalten soll. Ich glaub, der hat den richtig verprügelt. Seitdem habe ich Ruhe.“

„Offiziell muss ich jetzt den Kopf schütteln, aber als Frau und Kollegin gratuliere ich dir zu dem Schulfreund!“

„Danke! Und Karin, sag bitte den anderen nichts davon. Ich kriege das schon in den Griff, das verspreche ich dir.“

„Klar, aber jetzt an die Arbeit. Bitte durchsuche alle Vermisstenmeldungen der letzten Wochen nach einer jungen Frau von zirka 25 Jahren, 1,75 m groß, schlank und blond. Ich rufe Dr. Bürger an, ob er schon ein wenig mehr weiß.“

-:-

„Hallo Herr Dr. Bürger, tut mir leid, dass ich Sie störe, aber ...“

„Schon gut Frau Kwiatkowski. Ich hatte es Ihnen versprochen. Nun bin ich zwar trotzdem zu spät zur Geburtstagsfeier gekommen, aber ich kann Ihnen sagen, dass sich mein Anfangsverdacht bestätigt hat.

Das arme Mädchen wurde mit einer sehr harten Bürste am ganzen Körper quasi wundgebürstet, außer an diesen weißen Stellen, wahrscheinlich nachdem oder während sie in einer Wanne mit heißem Wasser saß. Schon allein das ist eine Quälerei gewesen. Doch sie wurde außerdem mit kochendem Wasser oder viel wahrscheinlicher mit Wasserdampf überall verbrüht und das bei leben-

digem Leib, bis der nicht mehr mitmachte. Organversagen!

Haben Sie diese weißen Streifen in der Körpermitte und nach rechts und links verlaufend gesehen? Ich geh davon aus, dass sie in bester Bondage-Manier gefesselt war. Wir konnten auch Hanffasern feststellen.“

„Das hört sich nach einem Reinigungsprozess durch einen Wahnsinnigen an. Kann ich mir das so vorstellen?“

„Ja, so in etwa. Ich habe sowas noch nie erlebt und hoffentlich bleibt es auch bei diesem einen Fall. Aber nun muss ich zurück an die Kaffeetafel, obwohl ich den Kaffee auf habe.“ lacht er resigniert. „Bis Montag, Frau Kwiatkowski.“

„Ach Moment noch, Dr. Bürger. Wann ist sie gestorben und wurde sie ... gibt es Spuren von sexuellem Missbrauch?“

„Der Todeszeitpunkt muss zwischen 02.30 und 03.30 Uhr liegen. Nein, sie hatte keinen Verkehr bevor sie umgebracht wurde. Allerdings wurde sie geschlagen und sehr hart angefasst. Aber von ihr kam keine oder wenig Gegenwehr. Der Gegner hat sie gefesselt und sie konnte sich nicht mehr wehren. Aber jetzt muss ich los. Tschüss nochmal, bis morgen!“ Er hat aufgelegt.

Nach Ende des Gesprächs sitzt Karin in Gedanken versunken *„Ja, hoffentlich bleibt es bei diesem EINEN Fall!“* aber ihr Gefühl sagt was anderes.

Karla kommt rein mit einem Bogen Papier.

„Wir haben fünf Vermisste, auf die die Beschreibung zutreffen könnte. Soll ich deren Verwandte mal abtelefonieren?“

„Klar! Mach dich direkt daran und vereinbare Termine mit denen. Am besten die kommen her. Die Tote muss möglichst bald identifiziert werden. Wenn du sie alle für Montag bestellst, kannst du direkt mit denen zu Dr. Bürger gehen ... oder hältst du das nicht aus, dann schicke ich Heinz oder Alex?“

„Mensch hör auf! Nein, da muss ich durch. Ich habe beschlossen, das alles jetzt ganz professionell zu handhaben und ganz bald habe ich das im Griff.“

5 Unheimliche Wut

Nora läuft auf dem Stepper. Der Assistent im Studio hat nicht schlecht gestaunt, als sie ihm die Vorgabe für den Laufwiderstand gesagt hat. Er hat ungläubig und etwas arrogant die Brauen hochgezogen und dann die Einstellung vorgenommen. Nun steht er da und glaubt nicht, was er sieht. Diese zarte Frau läuft den Apparat in Grund und Boden, dabei wirkt sie, als hätte sie Wut und ließe es am Gerät aus.

Sein Bekannter Diddi kommt vorbei und fragt ihn: „Na, Sven, wat staunze denn so? Sieht klasse aus die Schickse, wa?“

„Hömma, Diddi, dat glaubse nich! Der hab ich den Stepper fast bis annen Anslach eingestellt. Entweder iss das Ding kaputt oder die hat Kraft wien Pferd!“

„Iss klaa, Alta! *Bis annen Anslach*, genau, erzähl noch so einen! Kann nich sein, dann könnte die doch nich so auf dem Ding rumtoben. Du hasse nich mehr alle!

Abba wenn die runterkommt, wer ich mal was mit der klaamachen, da kannze einen drauf lassen!“ Er geht zum Stepper und spricht Nora an:

„Ej, Kirsche, mach doch ma Pause, ich will mich mit dir unterhalt'n, hörze!“

Nora hört das zwar, bezieht die Ansprache aber nicht auf sich.

„Ej Schätzken, mach Schluss. Ich lad dich ein. Kommze mit und trinkze was mit mir anne Bar?“

Nun hat sie bemerkt, dass der Typ sie anmachen will. „Lassen Sie mich in Ruhe trainieren, okay?“

Didi ist nicht der Typ, der einen Korb verträgt. In seiner engen Jerseyhose mit dem Gigantic-Schriftzug am rechten Bein runter und dem knappen Muscle-Shirt steckt ein beeindruckender Körper, der viel Training hinter sich und reichlich Protein verarbeitet hat.

Nun pumpt er sich noch stärker auf und stellt sich direkt vor den Stepper, Auge in Auge mit Nora.

„Hömma Alte, du siehs klasse aus und ich sowieso. Wat meinze, wat wir für klasse Kinda machen!“

Nora fehlt ihr Sebastian. Sie vermisst ihn sehr und bei dem Stichwort „Kinder“ wird ihr das plötzlich schmerzhaft bewusst. Sie sieht blitzende Flecken vor den Augen. Hat sie zu stark trainiert, es mal wieder übertrieben? Sie ist nicht mehr sie, nimmt auch ihre Umwelt nicht mehr richtig wahr. Sie hat plötzlich eine Stinkwut.

Was nun passiert, ist kaum zu glauben, schwer zu beschreiben und läuft so schnell ab, dass sich nachher die, die es gesehen haben, widersprechen.

Nora hört auf, nimmt ihr Handtuch und trocknet damit ihren Schweiß. Dann steigt sie vom Stepper und feuert blitzschnell ihre Fäuste ab, be-

vor sie mit einem einzigen Tritt in Diddis Solar plexus den Bewegungsablauf abschließt. Das hat zwei, drei Sekunden gedauert.

Didi gibt eine Ton von sich, der sich anhört wie von einem Luftballon, den man aufgeblasen aus der Hand fliegen lassen hat, nur viel lauter. Diddis Gesicht ist eine einmalige Mischung aus Schmerz, Panik und Staunen. Der Mund sieht wie der eines Karpfens aus, der an Land ist und nach Luft zu schnappen scheint. Seine Augen sind aufgerissen, voller Angst zu ersticken und voller Staunen. Wie in Zeitlupe geht er erst auf beide Knie und danach fällt er so heftig vornüber mit seinem schweren Oberkörper, dass das Studio wackelt. Nora hat ihn kalt erwischt.

Alles ist ruhig, totenstill. Im gesamten Studio bewegt sich keiner mehr, am allerwenigsten Diddi. Es dauert eine Weile bis Sven sich wieder regt und sich neben den Koloss kniet. Er fühlt am Hals, ob da noch Puls zu fühlen ist und so ist es wohl.

„Is noch am leben! Aba der brauch'n Krankenkasten. Kann mal eina die eins eins zwo anrufen. So wie der mitter Fresse aufn Boden geklatscht is, hatta da garantiert was gebrochen.“

Mittlerweile ist Nora wieder bei Sinnen. Sie schaut sich orientierungslos um, bevor sie die Blicke der anderen im Studio sieht, die alle auf sie gerichtet sind.

Warum liegt der Fleischklops da am Boden? War sie das? Ihr fehlen die letzten paar Minuten.

hört. Doch er zeigte ihr das nie so wie es sich gehört, wenn er Nora zu sich in sein Arbeitszimmer befahl. Eher im Gegenteil, seit sie sieben Jahre alt war, quälte er sie, schlug sie, missbrauchte sie und fügte ihr immer wieder sehr subtil physische und psychische Schmerzen zu, die keine sichtbaren Spuren hinterließen außer, dass Nora immer verschlossener wurde.

So bezichtigte er sie, nicht sauber zu sein und befahl ihr, sich wieder und wieder zu waschen, bevor er sie missbrauchte. Als Noras erste Periode kam, schob er sie ab. Nora war für ihn uninteressant, sie war in seinen Augen *unsauber* geworden. *Unsauber* war das Wort, das er gebrauchte, als er sie abwies. Ab da hielt er Nora für eine Gefahr; sie hätte ihn verraten können. Er manipulierte das junge Mädchen weiter, um Macht über sie zu behalten und sie daran zu hindern, das inzestuöse Verhältnis jemandem zu offenbaren.

Noras Vater hat das Selbstbewusstsein der kleinen Nora systematisch zerstört. Sie war ihm lange Zeit noch nicht mal böse deshalb. Sie kannte es nicht anders, meinte, dass es an ihr liegt und dass es anderen Mädchen zu Hause genau so geht. Ob ihre Mutter gewusst hat, was ihr Mann mit Nora machte, hat sie nie herausfinden können.

Sie war froh, dass sie Thomas kennenlernte und zu ihm ziehen konnte, als sie achtzehn war. Ab dem Tag herrschte Funkstille zwischen ihr und ihrem Vater. Ihre Mutter hat sie nur besucht, wenn

19 Im „Badehaus“

Karin geht zur Rampe zurück. Das Tor zum Garten steht auf. *„Da wird niemand mehr sein. Grohmann hat den mit seinem Rufen verscheucht. Das ist die Gelegenheit sich mal umzuschauen.“*

Es ist stockdunkel. Sie überlegt, ob sie ihre Handyleuchte anmacht, aber dann sieht man sie im Umkreis von hundert Metern.

Vorsichtig setzt sie Fuß vor Fuß. Es stehen große, trockene Stiele von Brennesseln und anderen Unkräuter hoch. Die stechen in ihre Unterschenkel. Schneider hat hier den Freischneider nur sehr oberflächlich eingesetzt.

Sie ist bis zu der Laube gekommen. Es ist eigentlich mehr eine alte Garage mit einem zweiflügeligen Tor und einem Fenster an der Seite. Sie schaltet jetzt doch die Handylampe ein, schirmt sie aber vorher mit der anderen Hand ab. Den schmalen Lichtkegel richtet sie durch das Fenster.

In dem Raum sieht man einen Querbalken unter der Decke. Es ist ein Doppel-T-Träger aus Stahl und darunter hängt ein Flaschenzug an einem Wagen, den man auf dem unteren T-Balken verschieben kann. An dem Haken hängt ein Seil.

Das Seil schwingt noch hin und her!

Ist da noch jemand oder ...?

Sie leuchtet weiter den Raum aus. Am Ende des Trägers an der gegenüberliegenden Wand steht

eine große Zinkwanne, wie es sie früher in den 60ern noch gab. An der Wand darüber hängt ein Boiler. Die Zündflamme ist noch an. Man hört Wasser plätschern. Die Wanne läuft über, aber auf dem Boden ist eine Auffangvorrichtung, die das überlaufende Wasser aufnimmt und links aus der Laube abfließen lässt. Eine durchdachte Konstruktion.

Rechts hinten ist eine Trennwand. Von ihrem Standpunkt aus, kann Karin das nicht einsehen. Sie muss zur anderen Seite der Laube ... oder hinein.

Karin geht leise weiter um die Laube herum und kommt zur Tür. Die Klinke lässt sich runterdrücken und die Tür öffnet sich mit einem Quietschen. Sie erschrickt, dass ihr fast das Herz stehen bleibt, verharrt und traut sich kaum zu atmen.

Nichts rührt sich!

Der Spalt ist schmal, aber sie kann sich durchwinden, ohne dass die Tür noch einmal quietscht. In der Laube hinter der Wand, hinter die sie durchs Fenster nicht sehen konnte, liegt ein nasses Badetuch, das achtlos auf den Boden geworfen wurde, eine Flasche mit grüner Flüssigseife und eine nasse Wurzelbürste.

Stopp! Ganz ruhig! Sie sieht Reflexe von Autoscheinwerfern, die durch das Fenster hereinscheinen. Ein Auto kommt die Straße hoch. Es bleibt stehen, scheinbar ganz nah am Garten. Karin hört die Tür und noch was. Dann hört sie sehr leise

Schritte. Sehen kann sie nichts, das Fenster geht zur falschen Seite raus.

Der Kofferraum wird geschlossen, dann kurze Zeit später die Tür. Der Motor springt an. Die Lichtreflexe bewegen sich wieder, jetzt sind sie rot. Sie hört, dass sich das Auto wieder entfernt.

Karin holt tief Luft, ihr ist, als hätte sie sie die ganze Zeit angehalten. Sie setzt ihre Erkundung der Laube fort.

An der Wand lehnt eine Art Staubsauger, der oben auf dem dunkelblauen Bodenschlitten aus dickem Kunststoff ein rundes Messinstrument mit Zeiger hat. Der rechte Zeigerbereich ist rot eingefärbt, so als wäre das ein kritischer Bereich. Der Zeiger befindet sich ganz rechts im roten Bereich. Was ist das für ein Ding?

Neben der Wanne sind Lachen, so als hätte jemand vollkommen nass die Badewanne verlassen. Man sieht nasse Spuren von nackten Füßen und auch welche von beschuhten auf den hölzernen Bodendielen.

Alles sieht nach plötzlichem Aufbruch aus.

Karin schaut sich noch einige Zeit sorgfältig um und sucht nach weiteren Versteckmöglichkeiten, findet aber nichts, weder einen weiteren Raum noch eine Falltür oder sowas.

Sie kann hier nichts mehr tun. Morgen wird sie mit einem Durchsuchungsbeschluss zurückkommen.